



10.11.2011 10:04



10.11.2011 10:48



10.11.2011 Widerspänniges Blatt

Heute bleibt die Küche kalt

Das gastronomische Angebot im Wohngebiet ist größer als man befürchten mag

An den letzten Tagen eines zu Ende gehenden Jahres ist man mit Grund manchmal geneigt, die Küche kalt zu lassen und irgendwo draußen, aber bloß nicht so weit weg, einen Happen oder auch ein bisschen mehr zu sich zu nehmen.

Irgendwo, das ist leicht gesagt: Zwischen der Spree und den Mollblöcken gibt es nicht gerade das gastronomische Paradies. Eine Gastwirtschaft an der Jannowitzbrücke, dann ein paar Büdchen und schließlich das „Konzertcafé Moskau“, in dem es allerdings weder Konzerte noch Kaffee gibt.

Gegenüber dann das „Albert's“, eine Tummelplatz für Touristen und harte Jungs, gleich um die Ecke „Tony's Lounge“, die sich selbst preist als ein „orientalisches Café“, und direkt neben dem „Albert's“, im ehemaligen Eiscafé, das „Curcuma“ – allerdings noch in der Aufbauphase.

Ähnlich geht es zu in den Räumen des ehemaligen „Sternchen“, das nach dem Willen der Betreiber als „Naherholung Sternchen“ auferstehen soll. Das sind erst einmal die eher schlechten Nachrichten.

Besser sieht es am Strausberger Platz aus mit dem „Haus Berlin“, einem ordentlichen Restaurant, zwei Italienern („Ristorante a Mano“, „Vesuvo“) sowie auf der gegenüberliegenden Seite einem Chinesen mit zahlreichen Nummern-Gerichten.

Nördlich der Moll-Blöcke ist das Angebot auch nicht sonderlich: ein Steakhaus am Beginn der Barnimstraße, direkt neben „Kaiser's, am nördlichen Ende der Büschingstraße die nur vom Namen her aufgedonnerte „Hunter's Lounge“, im Volkspark Friedrichshain das „Schönbrunn“ mit einer anspruchsvollen Küche und schließlich direkt neben dem „Kino am Friedrichshain“ die Gastwirtschaft „Blue

Label“, die allerbeste Hausmannskost und schnell gezapfte Biere anbietet – es soll Menschen geben, die hier immer und immer wieder „Königsberger Klopse“ essen.

Danach beginnt das Bötzowviertel mit seinen zahlreichen Restaurants mit Gerichten aus aller Herren Länder.

Westlich des Wohnquartiers hat jüngst das größte „Hofbräuhaus“ Europas in dem Gebäude des einstigen Fresswürfels, einer sozialistischen Betriebskantine, seine Pforten geöffnet. Allein im Erdgeschoss ist Platz für 1000 Gäste, die hier – zurückhaltend formuliert – ihren Durst löschen, den Hunger stillen, den Serviertöchtern ins Dekolleté und den lederbehosten Kellnern auf die Waden gucken können.

Und wohin für den letzten „Absacker“? Dafür ist der „Kosmetikalon Babette“ zu empfehlen, direkt neben dem „Konzertcafé Moskau“.

... wie grün sind deine Blätter

In der beginnenden Winterzeit für die Pflanzzeit im Frühjahr planen

Wie es jetzt weitergeht, das ist bekannt: Erst kommt Weihnachten, dann Silvester, irgendwann der Schnee und die Kälte und dann das Frühjahr und schließlich wieder kein „Frühjahrsputz“, wie er ja noch vor Jahren üblich war. Dieser „Subotnik“ liegt jetzt in der Verantwortung eines professionellen Betriebs für die Gartenpflege, der es allerdings in der Vergangenheit mit seiner Professionalität ein wenig übertrieben hat aus Unkenntnis darüber, dass einige Bewohnerinnen und Bewohner der Mollblöcke sich heimlich still und leise dem verschrieben haben, was jetzt neudeutsch unter dem Label „Guerrilla-Gardening“ (span./engl.)läuft – allerdings ohne jene kämpferische Attitüde, die dieser Bewegung in den Herkunftsländern, Großbritannien und den USA, innewohnt, wo schon mal Golfplätze bepflanzt werden und auf öffentlichen Grünanlagen Getreide angepflanzt wird.

Hier, in der Mollstraße, sind es eher urbane Gärtnerinnen und Gärtner, die sich und dem Quartier etwas Gutes tun wollen. Sie haben, meist im Bereich ihres Wohnhauses, die Grünflächen nicht nur vom Unrat des Winters befreit und geputzt, sondern die Flächen durch Pflanzen und Stauden regelrecht nach ihrem Gusto

aufgehübscht und herausgeputzt, so dass man gelegentlich meinen könnte, hier finde gar ein kleiner Wettbewerb statt.

Getrübt wurden die Freude der emsigen Gärtnerinnen und Gärtner manchmal dadurch, dass Passanten, die natürlich unerkant blieben, hier und da ein Blume pflückten oder gar ausbuddelten.

Die Verwaltung begrüßt die Aktivitäten der wilden Gärtnerinnen und Gärtner, hat allerdings auch ein paar wohlmeinende Vorschläge, wie von Beginn an Konflikte um diese Form Gärtnerei mindestens gemindert werden könnten.

So bittet die Verwaltung, ihr doch immer mitzuteilen, wo jetzt geputzt, gepflanzt und gehegt worden ist, damit der beauftragten Firma zur Pflege der Grünanlagen Hinweise gegeben werden können, wo beispielsweise der Rasen nicht gemäht und vermeintlicher Wildwuchs nicht entfernt werden sollte.

Und noch etwas: Es ist eine liebenswerte, aber doch ein Unart, kleine Bäumchen in die Nähe der Häuser zu pflanzen so als wüsste man nicht, dass auch kleine Bäume nicht ewig klein bleiben. Unabhängig davon, dass Bäume überhaupt nur gepflanzt werden dürfen, wenn der Abstand zum Haus mindestens fünf Meter beträgt,

Herbstputz



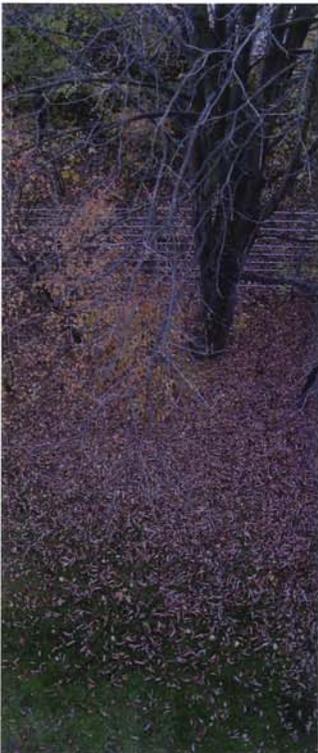
9.11.2011 11:20

besteht die Verwaltung darauf, dass einzig sie darüber entscheidet, ob und wo ein Baum gepflanzt werden darf. Denn die Genossenschaft muss für jeden notwendigerweise zu fallenden Baum mehr als einen Baum neu anpflanzen. Selbst dafür entsprechende Plätze in den Freiflächen der Genossenschaft zu finden, ist nicht einfach. Ansonsten aber ist alles erlaubt, was gefällt



**WIR WÜNSCHEN ALLEN
MIETERINNEN UND MIETERN
SAMT IHRER KINDER
EIN FRIEDVOLLES
WEIHNACHTSFEST
UND EINEN GUTEN sTART
IN DAS JAHR 2012.**

Verstand, Aufsichtsrat und Verwaltung
der Mollgenossenschaft



9.11.2011 16:28



9.11.2011 22:07



10.11.2011 7:55



10.11.2011 8:38



10.11.2011 9:05



10.11.2011 9:38

Vermischtes

Es bleibt, wie es ist

Die Absicht der Verwaltung, an den Kellertreppen einen zweiten Handlauf anzubringen, kann nicht in die Tat umgesetzt werden. Das städtische Bauamt hat ein solches Vorhaben untersagt.

Gedankenspiele

Vorstand und Aufsichtsrat der Mollgenossenschaft denken energiegeladen darüber nach, welche Möglichkeiten bestehen, die Blöcke der Genossenschaft zu einem kleinen Hort erneuerbarer Energien umzugestalten. Dazu müsste man entweder eine GmbH oder eine Energiegenossenschaft gründen.

Abgerechnet wird später

Es bleibt, wie es war: Die Betriebskostenabrechnungen erfolgen im darauffolgenden Jahr zum Jahresende hin in der bislang üblichen Form. Die Erstellung einer „finanzamtstauglichen Betriebskostenabrechnung“ kostete pro Wohneinheit 25 Euro, da die Genossenschaft dann für die Richtigkeit der Angaben haftete und demzufolge ein noch größerer Prüfaufwand entstände. Ein Teil der Genossinnen und Genossen wünscht zwar eine derartige Kostenabrechnung, aber gemacht werden müsste sie dann für alle Wohnungen. Aber: Wer haushaltsnahe Dienstleistungen wie die Betriebskosten gegenüber dem Finanzamt geltend machen will, kann das auch mit einer Abrechnung des Vorvorjahres tun.

Machtwort

Die Verwaltung gibt im Sinne des Brandschutzes erneut eindringlich kund: Die Treppenhäuser sind nicht Bestandteil des

Mietvertrages und die Müllräume auf der halben Treppe sind nicht dafür geeignet, hier Wäsche aufzuhängen oder als Rumpelkammer genutzt zu werden. Und außerdem: Schuhschränke gehören in die Wohnung und nicht vor die Wohnungstür.

Krieg der Räder?

Die Fahrradplätze an den Hauseingängen werden unterschiedlich frequentiert. So kommt es schon einmal vor, dass jemand sein Fahrrad an einem anderen Eingang abstellt als an dem eigenen. Daraus sollte kein Ärger entstehen, schließlich gehören alle Fahrradständer allen in der Genossenschaft. Auch denen, die gar kein Fahrrad haben. Überlegungen, überdachte Abstellmöglichkeiten für Fahrräder zu schaffen, wurden schnell verworfen. Erstens fehlt an entsprechenden Plätzen und zweitens ist die Frage der Haftung ein deutlicher Hinderungsgrund.

Kommt Schnee, kommt Splitt

Ohne Frage: Splitt ist nützlich. Kleine Einschränkung: Aber nicht auf ewig. Splitt dient der so genannten Grundabstumpfung. Wenn nichts mehr abzustumpfen ist, dann liegt er als schmutzig-graue Masse auf Gehwegen und Fahrbahnen. Ihn auch auf den Gehwegen einzusammeln obliegt der Stadtreinigung, da die Mollstraße eine Bundesstraße ist. Das klappt im Herbst mit den Blättern ziemlich gut. Das klappte bisher im Frühjahr dagegen überhaupt nicht. Aber die Mollgenossenschaft darf den Splitt nicht zusammenfegen, weil es sich dabei um Sondermüll handelt. Wir lassen uns überraschen.

Tonnenprobleme

Mit den Mülltonnen (orange, schwarz, blau) im Gehege gibt es immer wieder Probleme. Die orangenen Tonnen, die keine Tonnen für den Sperrmüll sind, werden alle 14 Tage geleert. Alles, was vor,

neben oder hinter den Tonnen liegt, wird nicht abgefahren. Die Biotonnen, von denen es vier Stück gibt, werden im Winter zwischen Anfang Dezember und Anfang März überhaupt nicht geleert. Deshalb sollten sie in diesem Zeitraum auch nicht genutzt werden. Alles andere führte zu einer stinkenden Sauerei in frostfreien Zeiten.

Ein Jahr später

Der Umbau der Berolina-Schule zu einer Schule mit dem sonderpädagogischem Förderschwerpunkt „Geistige Behinderung“ wird nicht 2012, sondern im Februar 2013 beginnen und bis in den Herbst 2014 dauern. Für den Umbau, der in vier Etappen erfolgt, sind Gesamtkosten von 15,9 Millionen Euro vorgegeben. Realisiert wird der Entwurf des Architekten Arthur Numrich, für die Gestaltung der Außenanlagen ist mit ST raum a eine renommierte Gesellschaft für Landschaftsarchitekten verantwortlich.

Stalins Nachfolger

Vor 50 Jahren wurde Stalin aus dem Straßenverzeichnis der Stadt getilgt. Der Abschnitt von der Lichtenberger Brücke bis zur Kreuzung Petersburger-/ Warschauer Straße wurde in Frankfurter Allee umbenannt, das Stück von eben dieser Kreuzung bis zur Otto-Braun-Straße erhielt den Namen Karl-Marx-Allee. Das geschah am 13. November 1961. Mit dem Straßennamen verschwand auch das Stalin-Denkmal auf dem Mittelstreifen der Stalin-Allee. Von dem Denkmal erhalten geblieben ist gerade noch ein Stück von Stalins Schnurrbart, das im Cafe Sibylle in der Karl-Marx-Allee 72 beguckt, aber nicht angefasst werden kann. Bleibt die Frage: Wer war eigentlich Frankfurter?